



Robert Williams *Luke und John*

aus dem Englischen von Brigitte Jakobeit

Berliner Taschenbuch Verlag • 187 Seiten • 8,95 • ab 13

Das Buch beginnt mit einer Wendung, die einem von Anfang an den Kopf zurechtrückt und deutlich macht, wo es auf den nächsten 180 Seiten lang geht. Die ersten vier Sätze nämlich scheinen zu zeigen, hier spricht ein Junge, der sich für etwas Besonderes hält, ein Junge, der auffällt, der beliebt ist – und dem wahrscheinlich die Mädchenherzen zufliegen – mit einer gewissen Portion Arroganz: „Ich habe grüne Augen. Vermutlich nicht das Grün, an das ihr jetzt denkt. Sie sind leuchtend grün. Sie sind erstaunlich.“ Schon nach einem Absatz hat man sich dann auch gemütlich in seine fix und fertige Meinung über den Protagonisten hineingefunden – da konterkarieren und boykottieren Robert Williams bzw. Brigitte Jakobeit mit einem Mal die gewonnene Überzeugung so geschickt, dass es dem Leser kaum auffällt. Man wundert sich; das Bild des beliebten, oberflächlichen Jungen bröckelt – und fällt während des ersten Kapitels in sich zusammen – und da ist sie: die innere Gespanntheit, die einen durch das gesamte Buch zieht, am besten ohne eine Leseunterbrechung.

Der Erzähler dieser durchweg warmherzigen, leisen und authentischen Geschichte ist Luke. Anders, als es der Beginn nahelegt, haben seine grünen Augen weder einen entscheidenden Einfluss auf sein Leben, noch spielen sie überhaupt für die Geschichte eine Rolle. Vielmehr hängen alle Ereignisse daran, dass Lukes Mutter bei einem Autounfall ums Leben gekommen ist, sein Vater – der kunstfertige Holzspielzeughersteller und Außenseiter *par excellence* – deshalb einer finsternen Depression und dem Alkohol verfällt, sich selbst und seinen Sohn dadurch in den finanziellen Ruin treibt und beide schließlich in eine andere, etwas dreckige und melancholisch anmutende englische Ortschaft ziehen müssen. Hier beginnt die Erzählung und Lukes neues Leben, denn er begegnet Jon, der in seinem eigenen Leben auch ein großes Päckchen zu tragen hat. Doch wie viele wirkliche Neuanfänge braucht auch dieser seine Zeit.

Obwohl das Thema des Buches düster und traurig ist, wird man leicht und schwungvoll durch die Geschichte getragen. Die sehr kurzen Kapitel, die fast wie Notizen aus einem Tagebuch wirken, werden von einer Menschlichkeit und Wärme durchstrahlt, die einen anziehen wie ein großer, offener Kamin in einem dunklen Haus. Robert Williams versteht es meisterlich, dem Leser das Fühlen und Handeln der Protagonisten so nahe zu bringen, als stünde man hinter ihnen und beobachte ohne Distanz ihr Tun. Man fühlt mit, man leidet mit, man lacht mit und erlebt am Ende selbst die Befreiung von einer großen Last – eine perfekte Katharsis.

Katharina Fischer